



Text: Dr. Rolf D. Baldus
Fotos: Adobe Stock



BORIS JOHNSON IM EINSATZ GEGEN DIE UNMORAL

Der englische Premierminister Boris Johnson ist ein viel beschäftigter Mann. Er hat den Brexit um die Ohren, hinzu kommt eine an politischer Schwindsucht leidende Volkswirtschaft, mögliches „MeToo“-Begrabsche und vieles andere mehr. Aber „Boris, die Landplage“, wie ihn das Satiremagazin „Private Eye“ liebevoll betitelte, findet trotzdem noch die Zeit, sich um moralisch unhaltbare Aktivitäten einiger seiner Untertanen zu kümmern und sogar ein eigenes Gesetz dazu auf den Weg zu bringen. „Cherchez la femme“ würden die Franzosen in einem solchen Fall zur Erklärung sagen.

Unmoral? Nein, nicht so, wie Sie jetzt denken, obgleich manch einer in England die Stirn in Falten legt, weil jetzt erstmals in der Geschichte des Königreiches ein Premierminister nicht mit ange-trauter Gattin, sondern mit Freundin in Downing Street Nr. 10 eingezogen ist. Boris kümmert sich also um moralisch Verwerfliches, zumindest so, wie es von seiner Freundin Carrie Symonds definiert wird. Es geht um die Trophäenjagd. Die sei „grausam, krank und feige“, sagte die Partnerin (Boris Johnson: „Meine kleine Otter“) des Premierministers in ihrer ersten öffentlichen Rede als „First Girlfriend“ am 16. August vor einem Kongress von Vogelfreunden.

Niemals werde sie die Motivation, so etwas zu tun (nämlich zu jagen), verstehen können.

Die frühere PR-Managerin der Konservativen Partei ist eine Environmentalistin und Tierrechtsaktivistin. Allerdings hatte „Bozzie Bär“, wie sie ihren zerzausten Blondschof in Anlehnung an den etwas linkischen und schmerzunempfindlich peinlichen „Fozzie Bär“ der Muppet Show nennt, wenn niemand mithört, bisher mit den Tierrechten nichts am Hut. Im Gegenteil: 2008 nannte der Karnivore, der sich auch gerne um Mitternacht noch einmal eine Chorizo rein schob, so die Daily Mail, die Rettung des Planeten durch Fleischverzicht in einer Kolumne im Telegraph „ausgesprochenen Schwachsinn“ (aus Jugendschutzgründen wird hier auf das im Englischen verwendete Wort verzichtet). 2017 ließ er verlauten, er sei für den Stierkampf, und vor den Wahlen zum Parteivorsitz in diesem Jahr verkündete er gar, er wolle die traditionelle und von den Sozis verbotene Fuchsjagd wieder zulassen – im Vereinigten Königreich ein rotes Tuch für Tierrechtler und Ökoterrorenisten gleichermaßen.

Da kann man verstehen, dass bei dem jungen Glück zuhause schon einmal die Fetzen fliegen. Natürlich weiß man nicht, ob es um die Unmoral der Trophäenjagd oder andere Formen mangelnden moralischen Verhaltens ging, als die besorgten Nachbarn von Frau Symonds gegen Mitternacht des 20. Juni die 999 wählten und die Polizei riefen, weil es in der gemeinsamen Wohnung zu laut herging und man, so die Polizei später, „Sorge um das Wohlergehen des weiblichen Nachbarn“ hatte. „Get off me“ (da schweigt des Übersetzers Höflichkeit) und „verlasse meine Wohnung“ soll Carrie laut Presseberichterstattung geschrien haben. Dann habe es nur noch gerumst. Die Bobbies stellten aber beruhigt fest, das junge Paar sei unversehrt, und man habe keine Notwendigkeit polizeilichen Eingreifens gesehen.





Bei solchen Disputen ist verständlich, dass Boris seiner um 24 Jahre jüngeren Partnerin auch schon einmal etwas bieten muss, um sie kooperativ zu stimmen und bei Laune zu halten. Das hat er offenbar auch schon bei einer Vorgängerin von Frau Symonds getan, denn gerade wird offiziell untersucht, ob dieses Ex-Model unzulässige Steuermittel von einer Johnson, damals Bürgermeister von London, unterstehenden Behörde bekommen hat und ob er sie unberechtigt auf bezahlte Dienstreisen mitgenommen hat.

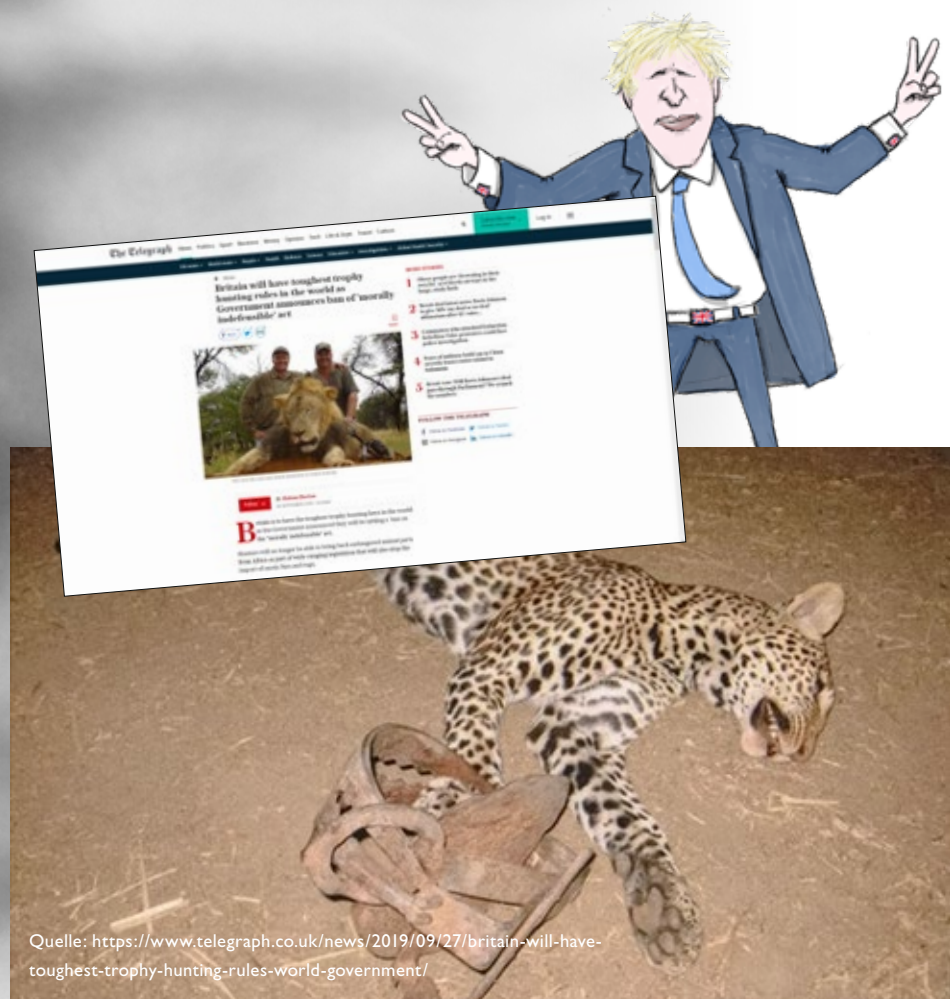
Inzwischen ist der Honourable PM, zumindest temporär, auf vegane Diät umgestiegen. Aber das allein wird nicht ausgereicht haben, seine derzeitige Muse zufriedenzustellen. Da lag es nahe, ihr die Verantwortung für Fragen der Tierwohlfahrt einschließlich der „Blutsparten“ (bloodsports), wie man in englischen Tierrechtskreisen gerne die Jagd nennt, zu übertragen. Carrie darf jetzt ein Verbotsgesetz zusammenbasteln, das sie mit dem schönen Namen „Moralisch-nicht-zu-verteidigen-Gesetz“ versehen hat. Assiiert wird sie dabei von einem am 10. September 2019 eigens eingestellten Staatsminister namens Zac Goldsmith. Der Euroskeptiker und langjährige Tierrechtsaktivist, ein Kumpel des Premiers, hat den schönen Titel „Minister für Internationales Wildlife“ erhalten. Er soll das reichste Mitglied des Unterhauses sein und das nicht nur, weil er durch jahrelange Verlagerung seiner Adresse ins Ausland Millionen

an Steuern gespart hat. Als Sohn eines umstrittenen Finanzinvestors war er von Geburt an reich. An Ausbildung nennt sein Lebenslauf keine Abschlüsse irgendwelcher Art. Allerdings war er auf der Privatschule Eton College, wenn auch nur vorübergehend, da man ihn wegen Cannabis-Besitzes rausschmiss.

Carrie und Zac haben sich nun im Team ein Gesetz ausgedacht, das nicht nur die Einfuhr so genannter ikonischer Tierarten wie Elefanten oder Löwen verbietet, sondern alles, was auf Anhang I und II beim Washingtoner Artenschutzabkommen aufgeführt ist oder in einer der Roten Listen bei IUCN steht. Also alles.

„Tausende Elefanten, Löwen, Nashörner und andere gefährdete Tiere“ werde man auf diese Weise retten, so Goldsmith. Wie er dies bei einer durchschnittlichen Einfuhr von jährlich 32 Trophäen dieser Kategorie ins Vereinigte Königreich schaffen will, bleibt sein Geheimnis. Vielleicht erfolgte sein Rausschmiss in Eton auch vor Abschluss der vier Grundrechenarten.

Man scheute sich noch nicht einmal, Königin Elizabeth II bei der Parlamentseröffnung Mitte Oktober die Ankündigung des Einfuhrstopps für Trophäen verlesen zu lassen, was sie auch mit unbewegter Miene tat. Inzwischen haben Carrie, Boris und Zac als Trio Infernale sogar eine Art Volksbefragung auf den Weg gebracht, um dem Ganzen ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen. Begleitet



Der Telegraph, in seiner Berichterstattung strikt auf Tierrechtslinie, illustriert seinen Artikel über den „Morally Indefensible Act“ mit dem Bild eines Leoparden in einem Tellereisen. Bildunterschrift: „Tiere werden ihrer Trophäen wegen getötet.“

Das illegale Fanggerät auf dem Foto ist handgefertigt. Solche Fallen werden von Wilderern im südlichen Afrika eingesetzt, um wilde Tiere aller Art bis hin zum Elefanten zu erbeuten. Mit Jagd hat das bezeichnenderweise nichts zu tun.

von einem PR-Dauerfeuer der Jagdgegner und vieler Medien soll das Volk seine Meinung sagen. Als hätten die Untertanen derzeit keine anderen Sorgen.

Ob diese Posse den langen Weg eines Gesetzgebungsverfahrens über Ausschüsse, Parlament und Oberhaus überstehen wird und ob dann Carrie und Boris überhaupt noch an der Macht sind, wird man sehen. Allerdings zeigt sie, wie weit der Einfluss der mit unbegrenzten finanziellen Mitteln agierenden Tierrechtsorganisationen in Großbritannien inzwischen schon gediehen ist. Sie haben Mehrheiten quer durch alle Parteien erobert. Das gilt auch für das Europa-Parlament, wo die Gilde der Jagdgegner von einer liberalen Abgeordneten aus dem Vereinigten Königreich angeführt wird.

Nun könnte man dieses Stück britischer Realsatire den Kabarettisten aus der Sparte Comedy überlassen, wenn es nicht um so wichtige Themen ging – das Überleben der Tierwelt Afrikas und die Lebensverhältnisse der Menschen, die Seite an Seite mit den Wildtieren siedeln. In der Konkurrenz um die Nutzung schwindender Naturräume in Afrika hat das Wild nur eine Chance, wenn es einen Wert hat, und oft ist das ausschließlich die Jagd. 133 Wissenschaftler haben dies gerade in einer Veröffentlichung im angesehenen Wissenschaftsmagazin „Science“ eindrucksvoll belegt. Wer die Jagd aber einfach als unmoralisch tituliert, der braucht sich mit Fakten nicht mehr auseinanderzusetzen.

„Zynisch“ nennt Professor Keith Somerville, scharfsichtiger Beobachter der Entwicklungen in Afrika und Mitarbeiter des Durrell Instituts für Naturschutz und Ökologie an der Universität Kent, diese tier- und menschenverachtende Durchsetzung britischer Oberschichtenideologie. Es sei nichts anderes als ein wohl kalkulierter Schritt, den Konservativen in der Öffentlichkeit den Ruch des Fiesens zu nehmen. Wer Tiere liebt, der kann so scheußlich nicht sein.

Vielleicht ist die Amtszeit von Boris Johnson schon zu Ende, wenn dieser Artikel erscheint. Den Kampf der Aktivisten im Vereinigten Königreich für ein Trophäenimportverbot wird das jedoch nicht stoppen.

Ich halte den Brexit für ein europäisches Desaster. Allerdings fällt es mir leichter, ihn zu verschmerzen, wenn ich den Aufstieg der Tierrechtsideologie im Vereinigten Königreich sehe. Oder ist das nur der Vorbote einer ähnlichen Entwicklung auch bei uns? ■

Dr. Rolf D. Baldus, Jäger und Naturschützer mit langjähriger praktischer Erfahrung in vielen Staaten Afrikas und Zentralasiens, kommentiert in der Jagdzeit aktuelle jagdpolitische Themen der Auslandsjagd.